

Hoffänger.

Berliner Straßenbilder von Oskar Horn.

In einer Haupt- und Residenzstadt Thüringens geschah es einmal vor fünfundsiebzig Jahren etwa und Augenzeuge der Komödie war ich selber — daß in der Sitzung der Stadtverordneten einer dieser biederen Stadtväter den Antrag stellte, jeder Dreihörgelspieler müsse in Zukunft, ehe er den Erlaubnißschein, in den Straßen der Stadt zu spielen, erhalte, auf dem Rathhause eine Probe seiner Kunst ablegen, und der Herr Bürgermeister darf diesen Schein nur ausstellen, nachdem er sich eigenhändig von der Reinheit der Klänge, sowie der Kunst der Musik im Drehen ihrer Orgeln überzeugt. Der betreffende Stadtvater war Besitzer einer Harmonikafabrik und als solcher konnte er sich ja berufen fühlen, in musikalischen Dingen ein Wort mitzusprechen. Fortschrittler und Demokraten im Stadtrat waren sofort einig, dem, weil nationalliberal, verhassten Bürgermeister ein neues Geschäftchen aufzuhängen, der sozialdemokratische Vertreter war ein Harmonikamacher, und unter den Anhängern der mehr rechts stehenden Parteien war jener Fabrikant mit einigen Kollegen, natürlich nur aus Geschäftssinn, gegen die Dreihörgel eingekommen, welche nicht bei ihnen gekauft waren: der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. — Armer Bürgermeister, in vierzehn Tagen sollte Vogelschießen sein! Wichtig, vor Beginn des letzteren fanden sich feindlich gesinnte Dreihörgel in Hof des Stadthauses ein: Blinde und Lahme, Stelzfüße und Arme, mit Militärpapieren und ohne solche, die stehenden Figuren aller Volksfeste im schönen Thüringen. Der Bürgermeister war in Verzweiflung. Diese alle prüfen? Er besprach sich mit dem Polizeiwachmeister und bald zog paarweise eine lange Gesellschaft durch die Straßen der Stadt. Ein Hundsbefehl, das einen mächtigen Orgelkasten vorwärts bewogte, eröffnete den Zug und schwannde Gestalten mit schwanfenden Instrumenten, getragen, geführt, von allen Größen und in allen Farben wankten hinterdrein, Orchesterorgeln und so fort in absteigender Größe bis zur Schweizer Spielhose, die eine ehemalige Schönheit — lang, lang ist's her — zärtlich zwischen Nacktschnecke und Umarmung an den Hüften drückte. Polizeiwachmeister führte die Gesellschaft hinaus vor die Stadt, wo die Villa des kunstsinnigen Kommerzienrats, Stadtvordemonten und Harmonikafabrikanten stand. In langer Reihe stellten sich dort Orgelmann und Orgel auf und auf das Kommando des Wachmeisters stimmten dann alle Siebenundzwanzig gleichzeitig ihre Weise an, während der Wachmeister einen Brief des Bürgermeisters in der Villa abgab. Es war sehr schön! So schön, daß die Orgelproben über Nacht wieder eingestellt wurden, und die städtische Kapelle und die verschiedenen Gesangsvereine wieder aufatmeten, denn auch über ihrem Haupt hatte eine Zeit lang das Damoklesschwert städtischer Bevormundung geschwebt; der Sozialdemokrat im Stadtrat hatte bereits eine Rede dagegen geschmettert, daß man den Enterbten des Schicksals durch diese neue Schicht das Leben sauer mache, während die Bourgeois der Vereine ungebildet mit ihren falschen Tönen die Ohren der Nachbarschaft zerreißen durften.

Ich bin aus jenem Städtchen mit seinen Waldbergen bald wieder fortgewandert, aber die 27 Künstler besorgten mich seitdem, und selbst hier wieder in der Reichshauptstadt hab' ich sie sämtlich im Laufe dieser Monate angetroffen. Der erste „Spieler“ unter dem Ballon meines Fensters. Ich rief die Hände, als ich die bestimmten Töne hörte — Verdi ist ein großer Mann und die Trauer, in welcher sein Vaterland einig um den Sarg des Maestro stand, wahrhaft rührend, die Italiener feiern ihre großen Söhne doch anders, als es unter unserm bleigrauen Himmel zu geschehen pflegt — wie gesagt, Verdi ist ein großer Mann und von Zeit zu Zeit lasse ich mich in seinen Melodien gerne schaukeln, die wie warmes Wasser an den Badenden sich schmiegen — aber eine alte Dreihörgel muß es gerade nicht sein, die mir seinen „Trobador“ wieder aufdringt in die Erinnerung bringt. Das war der Chorführer von anno dazumal. Dieselbe Orgel auf dem Hundsbefehl, dieselben zwei alten Köter, die Ohren und Schwänze trauglich zur Erde hängen ließen. Der Besitzer des Fußwerkes hatte ein rothes Tuch um die eine Kopfhälfte geschlungen, ganz wie damals, und hinten sammelte er eben die Nidel, die ihm zugeordnet wurden. Merkwürdig, Kinder und Dienstmädchen sind wie elektrifiziert, wo solche Orgel erklingt, und ich selber stand die ganze Zeit über auf dem Balkon und sah dem Manne zu, wie er jetzt ein neues Register an den die Töne eines Violins an den vier Wänden des Hofes hinausschickte, als fürchteten sie, wieder zurück zu müssen in den alten, staubigen Kästen. Ja damals, damals war der Walzer jung und auch ich war jung, und ...

Meine kleine Nachbarin wiegt sich auf ihrem Stuhl, die Weise geht ihr tief in's Herz — wir eilen alle nach dem Fenster, den Sänger zu sehen, der über solchen Stimmgabeln brummt, den im Hof auf der Treppe, die zu den Wohnungen des Querbauers führt, sitzt ein alter Mann; er maltätirt die Gitarre und sinnt dazu. Aber seine Stimme reicht für nichts als die beiden ersten Verse ... er singt sie wieder und wieder. Die Fenster öffnen sich überall, die Dienstmädchen kommen herunter und schleppen Kaffee herbei und Kuchen, die Kinder gehen ihm Selbstküde in Papier eingewickelt.

„Ja — Mama —“ Von Hanns v. Zobellig. Frau Clara von Zallentin. 47 Jahre. Imposante Blondine; ausgezeichnet konserviert; sehr elegant, etwas zu jugendlich gekleidet: dunkelgrüner, auf Seide gearbeiteter Rock, eine Nuance hellere Blouse mit goldgefärbtem Kragen und ebensolchen Ärmelbeschlüssen, Goldgürtel mit schwarzer Stahl-Chatelaine, winzig kleiner, schwarzer Hut. Fräulein Nella von Zallentin, 24 Jahre. Sehr schlant, feines, lebenswärtiges Gesicht, große, graue Augen, außerordentlich klarer, durchsichtiger Teint, volle, rothe Lippen, die, meist ein wenig geöffnet, die schönen Zähne sehen lassen. Elegantes, aber etwas zusammengedrücktes italienisches Kostüm, rother, kuffreier Rock, weiße, luntgefärbte Schürze mit Franzen, weißes Kopftuch auf dem vollen, schwarzen Haar. Ueber der am Hals ziemlich herabhängenden rosafarbenen Taille mehrere Reihen Korallen, in den Ohren große, goldene Ringe. Rothe Lackschuhe mit hohen Absätzen, gestreifte Seidenstrümpfe. Großer Saal des Kaiserhofes. Der Wohlthätigkeitssaal — Bazar ist in Berlin schon eröffnet; nur einzelne Gäste. Frau von Zallentin steht mit ihrer Tochter hinter dem Vorhang des aus bunten Teppichen und Schamls aufgebauten italienischen Zeltes, in dessen Vordergrund zwei kleine Tische: der eine mit allerlei billigen Nippes, der andere mit einigen Flaschen, Gläsern, einem Teller mit Trauben. Drüben, am Sekt-Buffet, wird die erste Flasche Roet geöffnet; Lachen klingt herüber; die Zigeuner-Kapelle intonirt. Frau Clara: Nella! Nella: Ja — Mama! — Frau Clara: Tritt ein wenig mehr vor. Nein — seh' Dich lieber! Nella: Ja — Mama! — Frau Clara: Nicht so! Du tanst die Hüfte etwas mehr zeigen. Doch das hübscheste an Dir. Und hübe den rechten Ellbogen auf, so daß der Ärmel herunterfällt. Nella: (gepreßt): Ja — Mama! Frau Clara: Drüben ... Rose Zerkoff ... natürlich wieder der reine Moget. Am Sekt-Buffet ist es doch immer noch am vorteilhaftesten ... (etwas spöttisch und zugleich mit einem kleinen Seufzer): ... für Jemand, der den Mund aufhaken kann ... (bittend): ... natürlich — Dich kennst Excellenz Gradow schon! Dich posst sie in irgend einem toden Winkel, als hübsche Stafage!

Nella: (sich wieder halb zur Mutter kehrend): „Und das nun so ... jahre — jahraus ... dieselben Alternheiten ... fünf, nein, sechs Winter schon ...“ Frau Clara (achselzuckend): „Deine Schuld! Du hättest diesmal eine gute Partie machen können! Viermal! Soll ich sie Dir aufzählen?“ Nella: „Nein — nein, Mama!“ Frau Clara: „Dabei hast Du noch Glück! Unvernünftiges Glück, daß sich der Leo Gattner in Dich vergafft. Was willst Du denn eigentlich? Er ist wohlhabend — nein, er ist reich! Du tanst auf Pavanden die große Dame spielen; verstehst Du nur einigermaßen, ihn zu nehmen, drückt Du jährlich eine schöne Reife durch; eitel genug, seine hübsche Frau gut anzusehen zu wollen, ist er auch. Na ... und gutmütig ... unglaublich gutmütig! Wartest Du etwa auf den „Prince charmant“ aus dem Märchen? Nella (steht einen Moment stumm, mit beiden, fest zusammengeschlossenen Händen vor der Brust): „Ja doch — Mama — ja! Aber ... er ist gewiß zwanzig Jahre älter als ich ... und (mit geschlossenen Augen) er ist so bid ...“ Frau Clara: Du bist einfach eine Narrin! Sei doch froh, wenn Du einen Mann bekommst, der sich die Hörner schon abgelaufen hat und mit Dir, anstatt allein nach Monte Carlo ... oder so ... reist und bid! Psui, Nella! Er ist nicht härter als Papa. Uebrigens sind die etwas korrupten Männer immer die bequemsten. (Pause) ... Es wird schon hübsch voll. Drüben die Japanerinnen haben riesigen Anzug ... natürlich Geißwas sind Mode! Was die Trude Morras heut wieder mal tolettirt! Die geht ab wie eine warme Semmel. Nella: (Ja, Mama! Warum auch nicht? Sie ist hübsch, lebenswärtig — und hat Geld. Sie wird nicht sechs Winter tanzen und auf diesen ... Mädchenmärkten sich auszustellen brauchen!) Frau Clara: Psui, Kind! Wenn man Dich so hört! Roth könnte man werden. Das ist nicht die Weiblichkeit, die einem Mann begehrenswert erscheint — wahrhaftig nicht. Und zudem — Du änderst die Welt doch nicht. Aber das muß ich Dir sagen: wenn Du diese Gelegenheit auch wieder vorbegehen läßt, diesen lieben, prächtigen Mann auf Deine bekannte Art von Dir fortzuschmeißen, dann — dann — (Pause). Sie stehen wortlos neben einander die Mutter nervös an ihrer Chatelaine spielend, Nella mit ihren großen, grauen Augen in den Saal stierend.) Frau Clara: Du mußt verständig sein. Ell ist jetzt achtzehn — ich habe wirklich keine Lust, mit zwei Mädels auf die Bälle zu ziehen. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Das

Schlimmste, mein Kind, das sind die Kosten! Kurt braucht ein unsinniges Geld. Heibelberg ist nun einmal so theuer ... aber schließlich sind die Ausgaben für's Korps eine Kapital-Anlage für das ganze spätere Leben. Du tanst das ja! Ganz kommt mit seiner Zulage auch nie aus. Nun, ihr Mädels! Im Vertrauen gesagt, mein liebes Kind, Papa weiß oft nicht, wo aus, wo ein. Wir haben Schulden — viel Schulden! ... Für Euch Kinder gemacht! Nella (zuckt nervös zusammen): Ja — Mama! — Frau Clara: Nun also! Du wirst schon unser liebes, verlässiges Kind sein ... zu Deinem eigenen Glück! (Pause; dann lebhafter): Da kommt er, übernimmt wirklich! Gattner! Nella, nimm Dich zusammen! Wart', ich will Dir die Nelke am Ohr noch ein Bißel besser stecken. ... und zeig' Deine hübschen Zähne ... lächeln ... Nella: Ja — Mama! — Frau Clara (eilig): Kind, Ruth! Lieber Gott, wer von uns hat denn ganz seinem Herzen folgen können! Es geht auch so ... die Liebe kommt schon in der Ehe nach ... Nella (steht sich noch einmal um, mit schmerzlich verzogenem Gesicht): ... Ja ... Mama! ... (wendet sich dann dem nahenden Herrn zu und lächelt mit halbhoffenen Lippen, hinter denen die weißen Zähne leuchten.) Baron Leo von Gattner (gut konservierter Vierziger, mit starker Anlage zum Emboindpoint, gutmütigem, gebrauntem, rundem Gesicht, Anschlag zur Glaxe; ein wenig leger gekleidet, Gehrock, helle Beinkleider, verbe Stiefel, niedriger Kragen, schwarzer Blastron; schaufirt): Gnädiges Fräulein! Guten Tag. Fräulein Nella! n' Abend, gnädigste Frau! Warum verließen Sie sich denn dort so hinter dem Teppich? Himmel, ist das eine Heize hier! ... Aber was sehen Sie reißend aus als ... als Hömerin ... nicht wahr? Römerin? ... Darf ich Ihnen etwas abtaufen? Am liebsten ... wenn's erlaubt ist ... die Nelke da! ... Nella (anscheinend zögernd, erröthet leicht; kehrt sich halb nach rückwärts um): Mama, Herr von Gattner will mir die Nelke hier abtaufen. Darf ich? Ja — Mama! — Frau Clara (vortretend, lächelnd): Aber, Nella, das mußt Du doch selbst wissen! Du hast sie zwar schon ein paar Herren abgeschlagen ... in dessen ... einem so lieben Freunde ... Nella (reißt hastig die Nelke hinter dem Ohr hervor): Ja, Mama ... Jawohl ... Mama! — Wie gekrönte Häupter Schätze sammeln. — Vom Präsidenten Krüger an bis zum Sultan in Konstantinopel fehlt wohl kein Name der Erbpapiste zurücklegenden Staats-oberhäupter im Hauptbuch der Bank von England. Einer der geschäftstündigsten Monarchen, der Padiſchah, läßt von Zeit zu Zeit durch einen besonderen Kurier sein Depot in der City von London vergrößern. Die Wittgelder der russischen Zarenfamilie, denen ein hervorragendes ökonomisches Talent nachgesagt wird, vertrauen ihre Gelder theils der Bank von Frankreich, theils der von England an, und im britischen Inselreiche erregte es seiner Zeit hohe Begeisterung, als Kaiser Alexander III. seine zurückgelegten 5 Millionen Dollars seiner verehrten Schwägerin, der damaligen Prinzessin von Wales, hinterließ. Als wahre Genies im Punkte der Spekulation gelten König Leopold von Belgien und König Georgios von Griechenland. Ersterer erzielte mit den von seinen Eltern ererbten 5 Millionen Dollars binnen vier Wochen einen Gewinn von 20 Millionen Dollars, die er später zur Hebung des Kongo-Staates anwandte, und von denen er bestimmt hofft, daß sie ihm über kurz oder lang noch gute Zinsen tragen werden. Jenem pbriggischen Könige Midas vergleichbar, dem alles unter seinen Händen zu Gold wurde, sind die finanziellen Unternehmungen des hellenischen Herrschers durchweg von beispiellosem Erfolg begleitet. Er soll sogar einmal einem amerikanischen Getreidehändler ein Paroli geboten haben. — Den Luxus eines Bankinstituts zu seinem ausschließlichen Gebrauche hat sich der Mikado von Japan gestattet. Alle von ihm zu leistenden Zahlungen werden durch Tratten auf die kaiserliche Bank in Tokio effektuirt. Der verhaftete Kriminalsehwiger wurde vor einiger Zeit ein Postwagen von Räubern überfallen. Die Unteruchung führt Kriminalinspektor Engel aus Altona, der seine Nachforschungen in verschiedenen Verleumdungen anstellte. Als Bagabund verkleidet, begab sich Engel vor einige Tage nach einem Dorfe in der Nähe von Ryßöl und schloß sich unterwegs einem reisenden Handwerksgelegen an. Engel war so gut kostümiert, daß der Handwerksbursche keinen Verdacht schöpfte, sondern sich seinem „Kollegen“ anschloß und mit diesem plaudernd die Reife fortsetzte. Nachdem sie die Hälfte des Weges zurückgelegt, wurden sie von einem Polizeibeamten aus Graasten, der sich auf der Suche nach zwei Bagabunden befand, angehalten und — alle beide verhaftet. Es erregte natürlich große Heiterkeit, als ich herausstellte, daß der eine Handwerksgelege der Kriminalinspektor war.